

Corinna Möhrke

# Canepädagogik

Hilfe zur Erziehung mit dem und durch den Hund

Konzeptentwicklung – Anwendung – Auswertung

2., korrigierte und ergänzte Auflage

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin

## **Impressum**

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin

Copyright: © 2012 Corinna Möhrke

Illustration:

Sibylle Klaassen (S. 20, 65, 81, 107, 130, 158, 194, 204, 220)

Fotolia (S. 16, 24, 29, 30, 38, 48, 94, 108, 224)

ISBN 978-3-8442-3318-6

# Inhalt

Danksagung	11
Geleitwort	15
Vorwort	17
Einleitung	21

## **TEIL I      KONZEPTENTWICKLUNG** 25

1	Canepädagogik	25
	1.1 Begriffsabgrenzung	25
	1.2 Zielgruppe	25
	1.3 Heilpädagogische Grundlagen	26
2	Verhaltensauffälligkeiten	31
	2.1 Begriffsabgrenzung	31
	2.2 Ursachen	34
	2.3 Folgen	36
3	Erziehung	39
	3.1 Begriffsabgrenzung	39
	3.2 Aufgabe der Erziehung	40
	3.3 Erziehungsprobleme	41
	3.4 Förderliche Verhaltensformen	43
	3.4.1 Achtung und Wärme	44
	3.4.2 Einführendes Verstehen	45
	3.4.3 Echtheit	46
	3.4.4 Förderndes und nicht-dirigierendes Handeln	47
4	Aufgaben der Hunde in der Canepädagogik	49
	4.1 Erziehung mit dem Hund	49
	4.1.1 Hunde als pädagogisches Medium	51
	4.1.2 Hunde als bessere Erzieher?	53

4.2	Erziehung durch den Hund	57
4.2.1	Befriedigung essentieller Bedürfnisse	58
4.2.2	Vermittlung von Verhaltensregeln	59
4.2.3	Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit	60
4.2.4	Ganzheitliche Förderung	62
4.3	Erziehung der Hunde	66
4.3.1	Foxterrier	66
4.3.2	Ausbildungsstand	69
4.3.3	Rudelarbeit	70
4.3.4	Arbeitsumfeld	71
4.3.5	Lernziel	72
4.3.6	Anforderungen an den Pädagogen	72
5	Didaktik/Methodik der Canepädagogik	75
5.1	Begriffsabgrenzung	75
5.2	Didaktische Elemente	76
5.2.1	Ziele	76
5.2.2	Situation	80
5.2.3	Pädagogisches Verhältnis	84
5.2.4	Methodik	85
5.2.5	Inhalte	89
<b>TEIL II ANWENDUNG</b>		91
6	Das Konzept	91
7	Canepädagogik in der stationären Jugendhilfe	95
7.1	Einrichtung	95
7.2	Rahmenbedingungen	97
7.3	Durchführung	97
7.3.1	Kontaktaufnahme	98
7.3.2	Gruppenbildung	101
7.3.3	Nachmittagsgestaltung	103
7.4	Reflexion	107

8	Canepädagogik – Das Projekt	109
8.1	Durchführung	110
8.1.1	Nachmittagsgestaltung	112
8.1.2	Agility	114
8.1.3	Zeltlager	115
8.2	Auswertung	117
8.2.1	Quantitative Auswertung	117
8.2.2	Qualitative Auswertung	121
8.2.3	Resonanz der Bezugspersonen	123
8.3	Elternarbeit	124
8.4	Reflexion	125
9	Canepädagogik in der ambulanten Jugendhilfe	127
9.1	Gesetzliche Grundlage	127
9.2	Zugangswege	127
9.3	Gruppenzusammensetzung	128
9.4	Durchführung	128
9.5	Hundeauswahl	129

### **TEIL III AUSWERTUNG** 131

10	Belegungsanalyse	131
10.1	Geschlechterverteilung	134
10.2	Altersverteilung	135
10.3	Belegungsentwicklung	137
10.4	Durchschnittsalter	139
	10.4.1 Abbruchquote	140
	10.4.2 Dauer der Maßnahmen	145
10.5	Termintreue	150
11	Grenzen der Canepädagogik	159
11.1	Nicht ausreichendes Hilfsangebot	159
11.2	Religiöse Gründe	162
11.3	Haltung und Wertesystem der Eltern	165
11.4	Canepädagogik in Suchtfamilien	172

12	Beurteilung der Canepädagogik durch die Eltern	179
12.1	Bedeutung der Elternarbeit	184
12.2	Chancen der Canepädagogik	186
12.2.1	Motivation wirkt ansteckend	188
12.2.2	Kinder anders kennen lernen	189
12.2.3	Transparenz schaffen	190
12.3	Anschlussmaßnahmen	191
12.3.1	... nicht mehr erforderlich	191
12.3.2	... erst möglich	192
12.3.3	... weiter notwendig	196
13	Erfolge der Canepädagogik	205
14	Beurteilung der Canepädagogik durch das Jugendamt	211
15	Kinderstimmen	219
16	Diskussion	221
17	Zusammenfassung und Ausblick	225
	Literatur	227

**Ich bat um KRAFT ...**

und mir wurden Schwierigkeiten gegeben,  
um mich stark zu machen.

**Ich bat um WEISHEIT ...**

und mir wurden Probleme gegeben,  
um sie zu lösen und dadurch Weisheit zu erlangen.

**Ich bat um WOHLSTAND ...**

und mir wurde ein Gehirn und Muskelkraft gegeben,  
um zu arbeiten.

**Ich bat um MUT ...**

und mir wurden Hindernisse gegeben,  
um sie zu überwinden.

**Ich bat um LIEBE ...**

und mir wurden besorgte, unruhige Menschen mit  
Problemen gegeben, um ihnen beizustehen.

**Ich bat um ENTSCHEIDUNGEN ...**

und mir wurden Gelegenheiten gegeben.

**Ich bekam nichts von dem, was ich wollte ...**

aber ich bekam alles, was ich brauchte.

(Verfasser unbekannt)



*Praxis für  
Canepädagogik*



## Danksagung

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der „Praxis für Canepädagogik“ möchte ich mein hundgestütztes Handlungskonzept „Canepädagogik“ und zahlreiche Erfahrungen aus der Praxistätigkeit zusammengefasst in diesem Buch veröffentlichen.

Die Entwicklung, Ausarbeitung, Anwendung und Auswertung dieser hundgestützten Förderung verhaltensauffälliger Kinder ist mir nur durch die Unterstützung vieler Personen und Institutionen möglich gewesen. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mich für diese wichtige Unterstützung zu bedanken.

Sowohl während meines Studiums der Heilpädagogik an der Evangelischen Fachhochschule RWL in Bochum als auch bei der Suche nach geeigneten Praktikums- und Arbeitsstellen war ich auf diese Hilfe angewiesen und habe auf meinem Weg die Erfahrung machen dürfen, mit meiner Idee, der hundgestützten Arbeit, an „offene Türen“ zu klopfen.

Erst das Interesse der Professoren, neue Mittel und Wege ressourcenorientierter, heilpädagogischer Arbeit in den Blick nehmen zu wollen, die Neugierde und der Mut der Arbeitgeber, die Wirkung der Hunde auf das Verhalten von Kindern innerhalb ihrer Institution – nach sorgfältiger Klärung der Rahmenbedingungen – zu erfahren, haben es mir möglich gemacht, dieses Konzept sowohl theoretisch fundiert als auch praxisnah entstehen zu lassen. Daher möchte ich mich an dieser Stelle explizit sowohl bei der EFH Bochum und ihren Professoren als auch bei der AWO Dortmund und der Jugendhilfe St. Elisabeth in Dortmund bedanken.

Mein ganz besonderer Dank gilt dem langjährigen stellvertretenden Leiter des Sozialpädagogischen Zentrums (SPZ) der Stadt Hagen, Herrn Klaus Bortz. Dank seiner Innovationsfreude und seiner Begeisterung für die hundgestützte Arbeit habe ich im SPZ zunächst die Möglichkeit erhalten, mein Anerkennungsjahr als Heilpädagogin absolvieren zu dürfen. Mit seiner Zustimmung und Unterstützung wurde im Rahmen der ambulanten, flexiblen Jugendhilfe des SPZ ein einjähriges Projekt ins Leben gerufen, bei dem eine Kindergruppe ambulant nach meinem Konzept der Canepädagogik

über den Umgang mit unseren Hunden pädagogisch gefördert wurde. Erst die Auswertung des Projektes und die sehr positive Resonanz auf das hundgestützte Gruppenangebot haben dazu beigetragen, dass sich die Canepädagogik als eine anerkannte ambulante Jugendhilfemaßnahme bei der Stadt Hagen erfolgreich etablieren konnte.

Neben seiner stets freundschaftlichen und kollegialen Begleitung möchte ich Herrn Klaus Bortz darüber hinaus auch dafür danken, dass ich durch die gemeinsamen Eltern- und Familiengespräche die Gelegenheit bekommen habe, vieles lernen und von seiner großen Fachkompetenz wie auch seiner jahrzehntelangen Erfahrung profitieren zu können.

Die Erkenntnis, wie wesentlich die Bedeutung der systemischen Eltern- bzw. Familienberatung als notwendige Ergänzung zur hundgestützten Gruppenarbeit für den Erfolg der ganzen Maßnahme ist, habe ich erst durch diese qualifizierte Beratungsarbeit richtig einzuschätzen gelernt.

Diese wichtige Erkenntnis hat letztlich dazu geführt, dass ich mich für die Fortbildung der systemischen Familienberatung beim Institut für Humanistische Psychologie entschieden haben, die mich mit ihrer ressourcenorientierten, wertschätzenden und qualifizierten Ausbildung bestens auf die Anforderungen der Eltern- und Familienberatung vorbereitet hat. Dem IHP gilt dafür meine besondere Anerkennung und mein Dank.

Auch dem Jugendamt der Stadt Hagen und seinen zahlreichen Mitarbeitern der Jugendhilfe möchte ich für die Offenheit danken, sich auf dieses neue „tierische“ Angebot eingelassen zu haben.

Sich einer so neuen Fördermaßnahme konstruktiv zu stellen und Canepädagogik als tiergestützte Jugendhilfemaßnahme nicht nur theoretisch anzuerkennen, sondern auch über zehn Jahre kontinuierlich zu belegen, zeigt ein großes Maß an Innovationsgeist und Klientenorientierung. Nur durch die Berücksichtigung und Vorstellung des tiergestützten Angebotes gegenüber den Familien sowie durch die Finanzierung der Hilfe über das Jugendamt konnte Canepädagogik den Kindern und ihren Familien in Hagen in den vergangenen zehn Jahren zugutekommen.

Der Verband für das Deutsche Hundewesen soll an dieser Stelle auch nicht unerwähnt bleiben. Der VDH hat durch das Sponsoring von Eintrittskarten zu den großen Hundeausstellungen in der Dortmunder Westfalenhalle immer dazu beigetragen, dass die Canepädagogik den Kindern zweimal im Jahr einen besonderen Höhepunkt bieten konnte. Neben der Herausforderung für die Kinder, sich mit dem eigenen (Bezugs-)Hund auf einer so großen Messe als Hundeführer erleben zu dürfen, hat die Vielzahl von Eindrücken, Informationen und Vorführungen diese Ausflüge zu einem hochgeschätztem Highlight für sie gemacht. Für viele Kinder, die sonst weder das Geld noch die Möglichkeiten hätten, so eine Veranstaltung besuchen zu können, ist dieser Tag immer ein unvergessliches Erlebnis gewesen.

Sehr herzlich möchte ich auch meiner Webmasterin, Frau Christiane Danowski, und ihrem Mann, Herrn Dr. Johannes Majoros-Danowski, für ihr langjähriges, engagiertes Mitwirken meinen besonderen Dank aussprechen. Sie haben mich immer mit Rat und Tat unterstützt und entscheidend dazu beigetragen, meine Idee der Canepädagogik auch über das Medium Internet einer großen Öffentlichkeit vorstellen zu können. Zahlreiche Anfragen und viele positive Resonanzen darauf verdeutlichen, wie wichtig dieses Medium auch für die Canepädagogik geworden ist.

Besonders wichtig ist es mir auch an dieser Stelle, meinen Dank all jenen Eltern und Kindern auszusprechen, die mit ihren Schwierigkeiten, Zweifeln, Ängsten und Sorgen den Mut und die Kraft gefunden haben, sich auf diese Hilfe einzulassen. Nur ihre Bereitschaft, sich den besonderen Herausforderungen ihres Alltags - unter unserer fachlichen Begleitung - engagiert zu stellen, neue Wege zu gehen und andere Verhaltensweisen zu integrieren, konnte dazu führen, dass die Canepädagogik zu so vielen positiven Entwicklungen beitragen konnte.

Erst die erfolgreiche Bewältigung dieser höchst unterschiedlichen „Lebenskrisen“ hat es letztlich auch den Familien möglich gemacht, eindrucksvoll zu erfahren, dass Krisen nicht mehr nur als negativ zu sehen sind, sondern als „besondere Entwicklungsaufgabe“ zu einer neuen Qualität des Zusammenlebens innerhalb der Familien beitragen können.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, auch meinen Eltern und meiner Familie zu danken. Sie haben mich mit ihren Foxtierern und den vielen kleinen und großen Taten stets in meinem Bestreben unterstützt, die positive Wirkung unserer Hunde auf die Entwicklung von Kindern als Jugendhilfemaßnahme anbieten zu können. Ohne ihren Einsatz und die tollen Hunde wäre es mir nicht möglich, anderen Kindern diese Hilfe zuteilwerden zu lassen.

Auch die Unterstützung meiner Schwester, Dr. Carola Möhrke, mit ihrem Team der „Tierarztpraxis am Dorney“, die regelmäßig bei den Besuchen unserer Gruppe ein offenes Ohr für die Belange der Kinder hat, ist ein kleiner aber fester Bestandteil innerhalb unseres Gruppenalltags.

Diese familiäre Unterstützung hat die Canepädagogik nicht nur erst möglich gemacht, sondern bietet den Kindern auch in vielen Situationen ein konkretes Modell von konstruktivem und gegenseitig förderlichem Familienleben, was gerade in diesem pädagogischen Kontext von unschätzbarem Wert ist.

All denen, die in den vergangenen Jahren dazu beigetragen haben, dass es Canepädagogik heute gibt und damit Kindern und Jugendlichen mit ihren Familien in ihren persönlichen Lebens- oder Entwicklungskrisen als Hilfsangebot zur Verfügung stehen kann, möchte ich meinen tiefen Dank aussprechen. Nur durch sie konnte aus meiner ursprünglichen Vision „Kindern über den Umgang mit unseren Hunden zu helfen“ tatsächlich eine erfolgreich etablierte „Hilfe zur Erziehung“ gemäß § 27 KJHG werden.

Corinna Möhrke

## Geleitwort

Jeder Anfang ist von Schwingung getragen.

Dieses Buch über Canepädagogik, so scheint mir, ist Ausdruck guter Schwingung – vom ersten bis zum letzten Wort, und es geht dabei konkret um die Fähigkeit des Hundes, Stimmungen des Menschen erfassen und traurige in gute Schwingung verwandeln zu können.

Corinna Möhrke ist eine Meisterin im Nutzbarmachen solcher „animalischer“ Fähigkeiten für den Menschen. Bei ihr fließen Fachwissen und didaktische Fähigkeit im guten Maß zusammen, Fachwissen über den Hund im Rahmen der Canepädagogik und über den Menschen bezüglich seiner Erziehung, Persönlichkeitsentwicklung und dem Hinausfinden aus schwierigen Lebenssituationen, insbesondere im Kindheits- und Jugendalter.

Das Buch kommt einer wissenschaftlichen Ausarbeitung gleich, der sorgfältige Recherchen und ausgiebige eigene Praxis vorangegangen sind. Ich hatte das Vergnügen, die Autorin (und auch den eigenen witzig-freundlichen Hund) im Rahmen ihrer Counselor Zusatzausbildung beim IHP ([www.ihp.de](http://www.ihp.de)) kennen zu lernen, und es war auch zu dieser Zeit bereits deutlich zu erkennen, wie gut Corinna Möhrke Fachwissen der systemischen Beratung in ihren Beruf als Canepädagogin zu integrieren weiß. Sie schreibt dazu auf ihrer Website: „Die tiergestützte Pädagogik wird immer durch systemische Beratung in Form von Eltern- und/oder Familiengesprächen begleitet.“ ([www.canepaedagogik.de](http://www.canepaedagogik.de))

Canepädagogik ist ein Vorreiter für das immer größer werdende Fachgebiet des Tiergestützten Counseling und wie der Verein „Tiere als therapeutische Begleiter“ ([www.4pfotentherapie.de](http://www.4pfotentherapie.de)) ein markantes Beispiel dafür, Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ungünstiger Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen in ihrer sozio-emotionalen Entwicklung verzögert sind, beim Aufbau tragfähiger personaler Beziehungen und Bindungen behilflich zu sein.

Ich wünsche Corinna Möhrke und ihrem neuen Buch viel Erfolg derart, dass es vielen MultiplikatorInnen Anregung dafür gibt, wie Kinder und Jugendliche mit Unterstützung eines Tieres zurückfinden zu dem, was sie eigentlich sind, nämlich absolut liebenswerte Menschen, denen man gelegentlich zum Auffinden von Kontaktbrücken die Pfote reichen darf.

Dr. Klaus Lumma  
Gründer und Senior Advisor IHP  
Institut für Humanistische Psychologie

## Vorwort

Kinder mit auffälligem Verhalten zu verstehen, etwas von den vielen Enttäuschungen zu erfahren, die dazu geführt haben, dass sie sich verschließen und weder Hilfe noch Trost von Eltern, Erziehern oder Therapeuten an sich heran lassen, mit den Kindern mitzufühlen, mit ihren Problemen, aber ausdrücklich auch mit all ihren Kompetenzen, die sie doch in den Interaktionen mit ihrer sozialen Umwelt einsetzen, das ist die Orientierung, auf der die Heilpädagogin ihre Arbeit aufbaut. Wichtig ist ihr dabei die Unterstützung, die Hunde im pädagogischen und therapeutischen Prozess geben. Canepädagogik, die Erziehung mit und durch den Hund, kann in der Tat von der Beziehung zwischen Kindern und Hunden, diesen obligat sozialen Rudeltieren, profitieren, deren Empathie mit Menschen im Laufe der Domestikation verstärkt wurde und die so hervorragende „soziale Katalysatoren“ in der Gruppe sind. Hunde akzeptieren ihren Menschen ohne Bedingungen, sie genießen Schmusen und Zuwendung, machen genauso beim Spielen und Toben mit, aber sie gehen auch ohne Vorwurf auf Distanz, wenn Kinder mit ihrem Verhalten die Beziehung stören. Die Verfasserin stellt in einer konkreten Sprache dar, was die Tiergestützte Pädagogik an sozialen, an emotionalen, aber auch an Effekten für das Selbstsystem von Kindern beschrieben und erklärt hat.

Kinder müssen im Laufe der Entwicklung lernen, auch mit schwierigeren Situationen fertig zu werden. Sie bilden dabei immer mehr und immer weiter vernetzte Erfahrungs- und Sinnstrukturen, um auch mit problematischen oder schmerzhaften Erlebnissen umgehen, ihnen vielleicht sogar etwas Positives abgewinnen zu können. Negative Erfahrungen und negative Affekte erscheinen dabei zuerst einmal hinderlich, das kindliche Selbstsystem schützt sich nach Möglichkeit vor ihnen. Aber negative Erlebnisse oder Erfahrungen können und müssen auch produktiv verarbeitet werden, so etwa, wenn das Kind erlebt, dass ein anderes Lebewesen ihm bei schweren Erfahrungen positive Deutungen vermitteln kann, die Trost und Sinn spenden. Hilfreich ist dabei die Erfahrung von Zugewandtheit. Sie hält das Selbstsystem des Kindes für emotionale

Nähe offen. Wird einem Kind nur kontrollierende Aufmerksamkeit geschenkt, wird es nur in die üblichen Sozialisations-Schemata eingefügt, dann bleibt sein Selbst gleichsam verschlossen, „abgeschaltet“. Dann kann keine Verbindung zwischen gut gemeinten beruhigenden, tröstenden und positiven Worten und dem kindlichen Selbstsystem hergestellt werden. Das heißt nun, dass positive Einflüsse auf ein Kind, auf dessen Selbstäußerungen abgestimmt sein sollten – es reicht beispielsweise nicht, einen positiven Verstärkungsplan aufzustellen und nach den Regeln eines „behavioral engineering“ abzuarbeiten. Das Kind sollte sich vom Lebewesen gegenüber verstanden und so angenommen fühlen, dass es sich mit all seinen Gefühlen äußern kann, und es sollte zugleich erfahren, dass sein Gegenüber wirksamen Trost oder Ermutigung gibt. Letztlich ist für die gesunde Entwicklung des einzelnen Menschen wie auch der menschlichen Gemeinschaft die Erfahrung von personaler Liebe von ausschlaggebender Bedeutung. Und die empathischen, nicht wertenden Hunde helfen PädagogInnen auf ihre einfache Weise, eine Tür zum Selbst des Kindes zu öffnen.

Hunde sind aber weder Pädagogen noch Therapeuten. Es bedarf der Kompetenz des Menschen, um diese Tür zum Kind ganz aufzustoßen und seine Entwicklung zu fördern. Canepädagogik verlangt vom Menschen viel von der Einstellung, die etwa der humanistische Psychologe Carl Rogers oder das Ehepaar Tausch beschrieben haben. Aber mehr noch wird vom Erzieher gefordert. Die Verfasserin nennt auch die systemische Arbeit, die Beratung der Eltern, die enge Zusammenarbeit mit Schule und Jugendamt. Mit detaillierten Schilderungen von Einzelfällen stellt sie die Bedeutung der sozialen Umwelt für Lernen und Entwicklung heraus. Die stigmatisierenden Sicht vom „Problemkind“ kann in der Synergie von tiergestützter Gruppenarbeit und systemischer Pädagogik zu einer verstehenden, akzeptierenden und oft sogar wertschätzenden Haltung verändert werden. Das gelingt nicht leicht, geht es doch darum, den Blick vom identifizierten Patienten auf das dysfunktionale soziale System zu lenken. Das zu verändern fordert Veränderung beim Erzieher selbst.

Es ist leichter zu formulieren als zu realisieren, dass Ziele der Gruppenarbeit mit dem Hund und der Interaktionen mit Gleichaltri-



gen, Eltern, Geschwistern und Lehrern doch zusammen mit dem Kind festgelegt werden sollten, dass seine Motivation bitte beachtet und unverbrüchliche Nähe und Bezogenheit erhalten bleiben, wenn sich Fehlschläge einstellen. Hunden wird das nicht so schwer wie Menschen. Und etwas von ihrem selbstverständlichen Nahebleiben, von ihrem nicht bewertenden Mitgehen teilt sich vielen ErzieherInnen mit. Wir haben doch mehr als 99 % der Menschheitsgeschichte mit Tieren zusammen gelebt, können ihr Verhalten nach wie vor „lesen“, und wir spüren nach wie vor eine besondere Affinität zu dem anderen Lebewesen. Das belegt die Neurobiologie mit dem Nachweis von hormonellen und neurologischen Veränderungen bei freundlichen Interaktionen mit Tieren; es sind Prozesse, die als Empathie erfahren werden, oft auch Prozesse, die restitutive Kräfte im Organismus anregen.

Die Verfasserin hat ihre langjährige canepädagogische Arbeit sorgfältig ausgewertet. Vor allem ihre Beschreibungen von Einzelfällen belegen, wie unterschiedlich Hunde auf kindliche Verhaltensschwierigkeiten eingehen, und was für vielfältige Effekte tiergestützte Arbeit erbringt. Das wird von den Eltern bestätigt, es geht auch aus der Akzeptanz und der Unterstützung hervor, die Jugendämter der Canepädagogik geben. Auch im System der Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche erhalten Hunde ihren Platz.

Prof. Dr. Erhard Olbrich  
Präsident ISAAT  
(International Society for Animal-Assisted Therapy)



## Einleitung

„Therapieresistent“ und „unerreichbar“ werden verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche oft genannt, die schon die verschiedenen Angebote und Institutionen der Jugendhilfe erfolglos – aber nicht spurlos – hinter sich gebracht haben. Eine tragfähige Beziehung zu den Kindern aufzubauen, scheint in solchen Fällen von konzentriertem Desinteresse und manifistem Misstrauen seitens der Kinder in gleicher Weise wichtig wie unmöglich.

Immer ausgefallener und kostenintensiver werden die Ideen der Pädagogik bei Verhaltensstörungen, damit Kinder durch Grenzerfahrungen Werte und Lebensinhalte finden können, die es ihnen ermöglichen sollen, wieder in die Gesellschaft integriert zu werden. Erlebnisreisen, Segeltörns und Delphintherapie sind nur einige Beispiele dafür.

Hunde, des Menschen älteste und treueste Freunde, leben mit uns, sind für alle ein selbstverständlicher – mehr oder weniger – beliebter Bestandteil unserer Gesellschaft und Bindeglied zwischen Zivilisation und Natur. Diese Natürlichkeit, Selbstverständlichkeit und Normalität, mit der Hunde mit uns leben, hat die Bedeutung der Hunde für den Menschen verschleiert, macht sie für manche sogar nebensächlich und unwichtig. Doch gerade in dieser Normalität liegt eine große Chance für die pädagogische und insbesondere für die heilpädagogische Arbeit mit Kindern verborgen.

Neben den ersten Erfahrungen in einer stationären intensivpädagogischen Einrichtung für schwerstverhaltensauffällige Kinder und Jugendliche findet die Canepädagogik nunmehr seit 2001 auch in der ambulanten Jugendhilfe erfolgreich Anwendung. Diese zehnjährige Tätigkeit ermöglicht zahlreiche Erkenntnisse und gibt Aufschluss darüber, wie man mit Hilfe von Hunden eine tragfähige Beziehung zu Kindern gestalten kann, um auf dieser Basis pädagogisch sinnvoll mit ihnen zu arbeiten.

Im Teil I dieses Buches sind neben der begrifflichen Klärung auch die heilpädagogischen Grundsätze dargelegt, auf denen die Canepädagogik aufbaut. Für ein besseres Verstehen von auffälligem Verhalten beschäftigt sich dieser Teil auch eingehend mit Verhalten bzw. Verhaltensauffälligkeiten, ihren Ursachen, den psychi-

schen und sozialen Folgen und der großen Bedeutung des Selbstkonzeptes.

Auch die Erziehungspsychologie, die die Bedeutung der Erziehung für die Persönlichkeitsentwicklung und das Verhaltensrepertoire untersucht, findet hier ihre Beachtung, bevor im Weiteren die Möglichkeiten eines Hundes in der pädagogischen Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen dargestellt werden. Für eine genauere Betrachtung wird eine künstliche Unterteilung in die Kategorien Erziehung *mit* dem und *durch* den Hund vorgenommen, die so in der Praxis jedoch nicht existiert. Abschließend beschäftigt sich dieser Teil mit der Didaktik und Methodik der Canepädagogik.

Teil II des Buches stellt die praktische Durchführung der Canepädagogik in den Mittelpunkt. Um den Begriff der Canepädagogik letztlich zu füllen und die Vorgehensweise einer canepädagogischen Förderung transparent zu machen, folgen hier Beispiele sowohl aus der ambulanten als auch der stationären Jugendhilfe.

Der Teil III beinhaltet die systematische Auswertung der zehnjährigen Tätigkeit der Praxis für Canepädagogik von 2001 bis 2010. Dabei wird zunächst eine detaillierte Analyse des gesammelten Zahlen- und Datenmaterials vorgenommen, bevor Erkenntnisse zu den Grenzen, Chancen und Erfolgen der Canepädagogik zusammengefasst und mit Hilfe verschiedener Fallbeispielen anschaulich dargestellt werden.

Wichtig ist bereits an dieser Stelle deutlich zu machen, dass diese Untersuchungsergebnisse nicht den Anspruch haben, strengsten wissenschaftlichen Grundsätzen genügen zu wollen.

Dies ist schon allein deshalb nicht möglich, da diese Ergebnisse nicht das Resultat strenger empirischer oder wissenschaftlicher Studien sind, sondern vielmehr die zahlreichen Erfahrungen und Erkenntnisse langjähriger Praxistätigkeit auch unter Einbeziehung verschiedener Perspektiven (Eltern, Jugendamt) komprimiert wiedergeben.

Ziel des Buches ist zu zeigen, dass das Konzept der Canepädagogik als sinnvolle Ergänzung und mögliche Alternative zur allgemein anerkannten Verhaltensgestörtenpädagogik zu sehen ist.

Es soll deutlich machen, welchen positiven Einfluss die Hunde auf die Kinder und ihre Entwicklung ausüben und darüber hinaus aufzeigen, wie wichtig auch die Einbeziehung der Eltern für den gewünschten Erfolg ist.

In dem vorliegenden Buch wird aus Gründen der Vereinfachung meist von verhaltensauffälligen Kindern gesprochen; die Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten sind jeweils mit einbezogen. Die Begriffe der Verhaltensauffälligkeit bzw. Verhaltensstörung werden wertfrei und synonym verwendet.

Bei der theoretischen Herleitung des Konzeptes im Teil I wird bewusst sehr eng an der Literatur gearbeitet. Dadurch soll zum einen die starke heilpädagogische Orientierung der Canepädagogik deutlich werden. Zum anderen soll aber auch wissenschaftlich begründet werden, wie wesentlich die von den Hunden entgegengebrachten Verhaltensweisen insbesondere für die Förderung der Entwicklung und Erziehung verhaltensauffälliger Kinder sind.

Zur besseren Lesbarkeit werden bei den Berufsbezeichnungen nur die männlichen Formen erwähnt.



## 6 Diskussion

Wie Paul Moor, so sieht auch die Canepädagogik die Notwendigkeit, dass besondere – erschwerende – pädagogische Bedingungen besondere Methoden benötigen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Ausdruck dieser Anschauung ist der pädagogische Einsatz von Hunden im Praxisfeld der Förderung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher und ihrer Familien.

Kritisch zu betrachten ist, dass einige der dargestellten bzw. herangezogenen Untersuchungsergebnisse, ebenso wie die hier dargestellten und ausgewerteten Erfahrungen – jedes für sich betrachtet – nicht repräsentativ sind. Insbesondere Bergler (1986, 26) bedauert, dass viele Anschauungen nicht auf wissenschaftlich fundierten Forschungsergebnissen beruhen, sondern vielmehr Plausibilitätserklärungen sind. Aber alle zusammengenommen ergeben – wie viele Mosaiksteine – ein Bild, das einen weiteren Anstoß geben sollte, die Forschung in diesem Bereich engagiert voranzutreiben, um die Chancen der Hunde, bei einer ständig steigenden und bedenklich stimmenden Anzahl von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen, nutzen zu können.

Sicherlich ist zu diskutieren,

- ob man Hunde in diesem Praxisfeld als „Allheilmittel ohne Nebenwirkungen“ ansehen kann?
- ob man nicht aus finanziellen Gründen besser Hunde einsetzen sollte, als teure Pädagogen (erfolglos) zu bemühen?
- ob nicht gerade Canepädagogik Ausdruck einer sehr egoistischen und völlig kreaturverachtenden menschlichen Haltung ist, die Hunde als Hilfsmittel für ihre Zwecke instrumentalisiert und ausnutzt?
- ob die Gefahren, die Hunde für Kinder und auch die – oft durch Aggressivität auffallenden – Kinder für die Hunde bergen, zu verantworten sind?
- ob man nicht im Hinblick auf die immer wiederkehrende Kampfhundproblematik und der damit verbundenen Be-

richterstattung von einem zunehmend gestörten Verhältnis von Kindern zu Hunden sprechen muss?

- ob die Liebe zu Hunden und die damit verbundene hohe Motivationslage bei Kindern immer auch eine effektive Förderung dieser gewährleisten kann?

Um diese möglichen Kritikpunkten aufzugreifen, ist auf Folgendes hinzuweisen:

Dieses Buch soll nicht den Eindruck erwecken, dass jedes verhaltensauffällige Kind nun einen eigenen Hund bekommen soll, der dann alle Probleme löst. Die Erziehung *mit* dem und *durch* den Hund erfordert – wie jede heil- oder sozialpädagogische Arbeit – reflektierte Begleitung durch einen Pädagogen nach einem wissenschaftlich und didaktisch/methodisch begründeten Konzept. Die „Nebenwirkungen“, die – für alle Beteiligten – z. B. durch den unreflektierten Kauf oder kurzfristigen Einsatz eines Hundes entstehen können, sind im Vorfeld zu beachten. Welche Eltern hätten schon gerne, neben einem erziehungsschwierigen Kind auch noch einen unerzogenen Welpen in ihrem Haushalt oder mit den Folgen einer erneuten schmerzlichen Enttäuschung des Kindes zu kämpfen?

Der Hund soll auch nicht Eltern, Erzieher oder andere Bezugspersonen ersetzen, sondern soll diese nur dabei unterstützen, den Kindern zu einer erfolgreichen und konstruktiven Persönlichkeitsentwicklung zu verhelfen. Die „Profis“ müssen schließlich gewährleisten, dass langfristig ein Transfer der Erfahrungen mit dem Hund auch in andere Bereiche des Alltagslebens (Familie, Schule) erfolgt.

Der Hund darf nicht instrumentalisiert oder gar als „Mittel zum Zweck“ eingesetzt werden. Dies würde dem Anspruch nach sozialer Verantwortung nicht entsprechen können. Vielmehr sollen Kind und Hund miteinander und voneinander lernen und sich gemeinsam im Spiel weiterentwickeln. Die Bedürfnisse des Hundes sind nicht nur vom Kind, sondern und insbesondere vom betreuenden Pädagogen zu beachten. Er hat auch hier Vorbild- und Modellfunktion.



Die Gefahr, dass Hunde von Kindern (absichtlich oder unabsichtlich) nicht richtig behandelt werden, kann hier – genauso wie im normalen Familienalltag – nicht ausgeschlossen werden. Deshalb sind Kind und Hund nie alleine, sondern immer unter pädagogischer Aufsicht zu lassen.

Die Gefahr, dass Kinder von Hunden gebissen werden, ist ebenfalls nicht gänzlich auszuschließen. Dies kann aber durch eine gute Anleitung der Kinder, sorgfältig ausgewählte Hunde und eine verantwortungsvolle Aufsicht auf ein Minimum reduziert werden. Allerdings bleibt z. B. in Hinblick auf Echtheit zu diskutieren, ob eine angemessene Reaktion des Hundes auf ungeschicktes oder unangemessenes Verhalten der Kinder nicht mehr bewirkt als viele pädagogisch wertvolle Ratschläge für den Umgang mit dem Hund.

Durch die immer wiederkehrende Kampfhundproblematik und die damit verbundene Berichterstattung ist die Beziehung von Kindern zu Hunden sicherlich nicht mehr so unbelastet wie zuvor. Dies macht Canepädagogik für den Einzelfall aber nicht weniger sinnvoll, denn einen Anspruch auf universelle Anwendbarkeit kann und will sie nicht erheben.

Die gute Motivationslage der Kinder ist eine notwendige aber (leider) keine hinreichende Bedingung für den Erfolg canepädagogischer Förderung. Vielmehr hängt der Erfolg auch entscheidend davon ab, wie es gelingt, die Eltern in den Beratungs- und Entwicklungsprozess mit einzubinden. Nur wenn diese auch bereit sind, sich einzulassen und mitzuarbeiten sind pädagogische Erfolge möglich. Ohne ihr Zutun oder gar gegen ihren Widerstand ist auch Canepädagogik machtlos.

Viele wesentliche Aspekte in der Beziehung von Kindern und Hunden mögen beim Lesen der Literatur oder auch dieses Buches selbstverständlich und trivial erscheinen. Dies darf aber nicht zu dem Schluss führen, dass sie deshalb unwichtig sind. Gerade in dieser Selbstverständlichkeit und Normalität liegt die große Chance für einen erfolgreichen Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen.



## 7 Zusammenfassung und Ausblick

### Zusammenfassung

Das Konzept der Canepädagogik, das in diesem Buch entwickelt, dargestellt und evaluiert wird, beinhaltet ein hundgestütztes heilpädagogisches Verfahren zur Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen und ihrer Familien.

Canepädagogik basiert auf der Erkenntnis, dass das zentrale Problem dieser Kinder ein stark defizitäres Selbstkonzept ist, das ihnen ein befriedigendes Leben in der sozialen Gemeinschaft unmöglich macht. Die förderlichen Verhaltensweisen, die zum konstruktiven Aufbau des Selbstkonzepts führen – Achtung, Wärme, einfühlen-des Verstehen, Echtheit und nicht-dirigierendes Verhalten – sind von essentieller Bedeutung, aber von Eltern und „Profis“ wie Lehrern, Therapeuten und Erziehern aus den genannten Gründen nur unzureichend zu leisten. Dieses Manko – das Fehlende – zu kompensieren und damit den Teufelskreis zu unterbrechen, in dem sich die Kinder befinden, ist die besondere Fähigkeit der Hunde. Für verhaltensauffällige Kinder – gerade unter Ermangelung anderer annehmbarer Beziehungen – kann der Hund der bessere Erzieher sein.

Ähnlich wie eine medikamentöse Behandlung hyperaktive Kinder erst therapierbar machen soll, kann es den Hunden – durch den dargestellten positiven Einfluss – gelingen, verhaltensauffällige Kinder wieder

- erziehbar,
- beziehungsfähig und
- integrationswillig

zu machen. Canepädagogik bildet damit den Ausgangspunkt für eine konstruktive pädagogische Förderung, systemische Familienberatung und weitere konventionelle therapeutische Maßnahmen für sonst als therapieresistent geltende Kinder und Jugendliche.

Canepädagogik steht für eine *individuumszentrierte* Erziehungsgestaltung, die auf den erziehungspsychologisch geforderten *förderlichen Verhaltensweisen* basiert, die *systemisch, ganzheitlich, handlungs- und prozessorientiert* ausgerichtet ist und ein *indirektes* Erziehen verhaltensauffälliger Kinder ermöglicht.

Canepädagogik ist Ausdruck des heilpädagogischen Bemühens, auch unter den erschwerten Bedingungen im Praxisfeld der verhaltensauffälligen Kinder Mittel und Wege zu finden, um diesen zu ihrem natürlichen und gesetzlich verankerten Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung zu verhelfen.

### **Ausblick**

Canepädagogik ist in der dargestellten Form ein alternativer Ansatz der pädagogischen Förderung, ein tiergestütztes heilpädagogisches Konzept. Der positive Einfluss von Haustieren, der vielfach – bewusst oder unbewusst – in Situationen des täglichen Lebens genutzt wird, soll für die Förderung einer speziellen Zielgruppe theoretisch erschlossen, didaktisch/methodisch reflektiert und umfassend evaluiert eingesetzt werden.

Wie jede andere Form der Erziehungstheorie entsteht Canepädagogik also aus der Praxis und für die Praxis. Doch bedarf sie, um wissenschaftlich anerkannt und letztlich auch von den zuständigen Stellen finanziert zu werden, der empirischen Untersuchung vieler plausibler, aber faktisch oft noch nicht belegbarer pädagogischer Effekte. Um eine solche hundgestützte heilpädagogische Förderung zu ermöglichen, ist es wünschenswert, dass genaue Studien und Untersuchungen vorgenommen werden, die die dargestellten Auswirkungen auch kritischen Dritten gegenüber eindeutig belegen können. Es müssen weitere Forschungsprojekte angestrebt werden, die den positiven Einfluss von Hunden auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes und des Verhaltensrepertoires von verhaltensauffälligen Kindern qualitativ und quantitativ beweisen können. Nur so kann eine allgemeine Anerkennung der Canepädagogik als eine Form der pädagogischen Förderung erreicht werden, ähnlich wie es beim therapeutischen Reiten bereits der Fall ist.

Schließlich ist es auch wichtig, über einen frühzeitigeren Einsatz einer canepädagogischen Förderung nachzudenken, denn je früher Verhaltensstörungen behandelt werden, desto besser sind die langfristigen Prognosen für die Betroffenen. Die Kosten, die durch diese Förderung entstehen, sind im Vergleich zu einer späteren evtl. intensiv-pädagogischen und stationären Unterbringung als vergleichsweise gering einzuschätzen, insbesondere dann, wenn man bedenkt, welchen „Therapie-Marathon“ die meisten dieser Kinder bis zu diesem Zeitpunkt schon hinter sich gebracht haben.

## Literatur

- Bergler, Reinhold:** Mensch und Hund: Psychologie einer Beziehung, Köln 1986.
- Bergler, Reinhold:** Warum Kinder Tiere brauchen: Informationen, Ratschläge, Tips, Freiburg/Breisgau 1994.
- Bleidick, Ulrich u. a.:** Einführung in die Behindertenpädagogik, 5., völlig überarb. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1999.
- Fengler, Jörg; Jansen Gerd** (Hrsg.): Handbuch der Heilpädagogischen Psychologie, 3., überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1999.
- Giesecke, Hermann:** Die pädagogische Beziehung: Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes, Weinheim/München 1997.
- Goetze, Herbert** (Hrsg.): Pädagogik bei Verhaltensstörungen: Innovationen, Bad Heilbrunn 1994.
- Greiffenhagen, Silvia:** Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung, München 1993.
- Gröschke, Dieter:** Praxiskonzepte der Heilpädagogik: Versuch einer Systematisierung und Grundlegung, München/Basel 1989.
- Jank, Werner; Meyer, Hilbert:** Didaktische Modelle, 3. Aufl., Berlin 1994.
- Kirschner, Gerhild:** Die Kinder stark machen: Aggressionsabbau durch Persönlichkeitsaufbau, 1. Aufl., Lichtenau 1997.
- Kobi, Emil E.:** Grundfragen der Heilpädagogik: Eine Einführung in heilpädagogisches Denken, 5., bearb. u. erg. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 1993.
- Köck, Peter; Ott, Hanns:** Wörterbuch für Erziehung und Unterricht, 5., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Donauwörth 1994.
- Köhn, Wolfgang:** Heilpädagogische Erziehungshilfe und Entwicklungsförderung (HPE): Ein Handlungskonzept, Heidelberg 1998.
- Körner, Jürgen:** Bruder Hund und Schwester Katze: Tierliebe – Die Sehnsucht des Menschen nach dem verlorenen Paradies, Köln 1996.

- Kusztrich, Imre:** Dreimal täglich streicheln: Die verblüffende Heilskraft der Tierliebe, geringfügig erw. Ausg., Frankfurt/Berlin 1992.
- Martin, Ernst:** Didaktik der sozialpädagogischen Arbeit: Eine Einführung in die Probleme und Möglichkeiten sozialpädagogischen Handelns, 4., überarb. Aufl., Weinheim/München 1997.
- Mehringer, Andreas:** Eine kleine Heilpädagogik: Vom Umgang mit schwierigen Kindern, München/Basel 1992.
- Moor, Paul:** Heilpädagogik: Ein pädagogisches Lehrbuch, Bern/Stuttgart/Wien 1974.
- Mutzeck, Wolfgang:** Verhaltensgestörtenpädagogik und Erziehungshilfe, Bad Heilbrunn 2000.
- Myschker, Norbert:** Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen: Erscheinungsformen – Ursachen – Hilfreiche Maßnahmen, Stuttgart/Berlin/Köln 1993.
- Myschker, Norbert:** Verhaltensgestörtenpädagogik in: Bleidick, Ulrich: Einführung in die Behindertenpädagogik, 5., völlig überarb. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1999, S. 142 – 181.
- Nohl, Herman:** Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie, 9., unveränd. Aufl., Frankfurt am Main 1982.
- Nolting, Hans-Peter; Paulus, Peter:** Psychologie lernen, 3., völlig Neubearb. Aufl., München 1990.
- Olbrich, Erhard:** Tiere in der Therapie: Wie helfen sie?, Vortragsmanuskript, Psychologisches Institut der Universität Erlangen-Nürnberg, ohne Jahr. (a)
- Olbrich, Erhard:** Menschen brauchen Tiere – Tiere brauchen Menschen, Psychologisches Institut der Universität Erlangen, ohne Jahr. (b)
- Olbrich, Erhard:** Tiere in der Therapie: Zur Basis einer Beziehung und ihrer Erklärung, ohne Jahr. (c)
- Rheinz, Hanna:** Eine tierische Liebe: Zur Psychologie der Beziehung zwischen Mensch und Tier, München 1994.
- Schilling, Johannes:** Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik, Neuwied/Kriftel/Berlin 1993.
- Tausch, Reinhard; Tausch Anne-Marie:** Erziehungspsychologie, 10., erg. u. überarb. Aufl., Göttingen 1991.

**Vernooij, Monika A.:** Verhaltensstörungen in: Borchert, Johann (Hrsg.): Handbuch für Sonderpädagogische Psychologie, Göttingen/Bern/Toronto/Seattle 2000, S. 32 - 45.

**Watzlawick, Paul:** Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, 8., unveränd. Aufl., Bern/Stuttgart/Toronto 1990.